

Betroffene Frauen zu allen Zeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betroffene Frauen zu allen Zeiten

Der Kampf um die Liberalisierung der Abtreibung ist alt und immer wieder aktuell, wie die frauenfeindliche Initiative "Recht auf Leben" zeigt. Unsere Text-Collage ist ein Blick in die Vergangenheit. Sie könnte durchaus eine Horrorvision der Zukunft sein, wenn wir nicht alle am 9. Juni NEIN stimmen.

Viele kennen Paulette Brupbacher lediglich als dritte, russische Frau von Fritz Brupbacher. Sie war eine Intellektuelle mit zwei Doktorhüten, leidenschaftliche Ärztin und warmherzige Frau. Eines ihrer Bücher "Meine Patientinnen" — aus dem wir einzelne Passagen dokumentieren — widmete sie "den Frauen, deren Leiden und Sorgen, deren Kümernisse und Nöte, deren Freuden und Hoffnungen ich sah, hörte und mitleidend erlebte."

Zuerst lässt Paulette Brupbacher die Betroffenen in Briefauszügen selbst sprechen. Dann erzählt die Ärztin von ihren Erfahrungen, die sie mit ihren Aufklärungs- und Verhütungsbestrebungen machte, bei den Patientinnen und bei den Behörden des Kantons Solothurn. Ein Stück Frauengeschichte, das an Aktualität kaum etwas verloren hat.

Briefe von Patientinnen

"...Ich bin in anderen Umständen, da mein Mann arbeitslos und wir schon drei Kinder haben, das letzte ist fünf Monate alt, ist es uns unmöglich..."

"...Ich möchte Sie um Rat fragen, ich bin so in grossen Ängsten. Meine Periode ist schon zwei bis drei Wochen zurückgeblieben und ich weiss mir nicht zu helfen, da ich ja schon drei Kinder habe wäre es mir sehr leid wenn es wieder so sein sollte. Meinen Mann Arbeitet nur vierzehn Tage und die anderen muss er stempeln. Ich bitte Sie mir Raht zu geben. Sie können mir ja helfen und bitte Sie noch einmahl um Hilfe..."

"...Bin Proletarierfrau Mutter von zwei Kindern im Alter von 2 1/2 und einem Jahr. Durch Schneidern suche ich neben der Haushaltung die Einnahmen etwas zu erhöhen. Da gewähr-

te ich, dass ich neuerdings schwanger bin. Schrecklich mein Verdienst fällt also dahin mit der Geburt des dritten Kindes und mein Mann muss allein kämpfen und ringen um seine Familie durchzubringen. So entschlossen wir uns eine Mutterspritze anzuschaffen und versuchten heisse Einspritzungen in die Gebärmutter zu machen. Unsere Versuche misslangen vollständig. Dafür stellten sich täglich mehrmals fast unerträgliche Schmerzen ein, dass ich fast nicht aufrecht gehen kann, wenn die Schmerzen den Höhepunkt erreichen. Ich frage Sie an, können und dürfen Sie nicht mich von meinen Qualen befreien? Es war nicht Leichtsin, der uns zu diesem Schritt leitete, was wir, mein Mann und ich seit Tagen dulden, wir stehn wie auf einem Vulkan. Schreckliches Gesetz!..."

Paulette Brupbachers Kommentar

"Kein Aussenstehender kann sich eine auch nur annähernde Vorstellung von der ständigen zerfressenden Angst der Frau vor der unerwünschten Schwangerschaft machen; von dem Kummer und den Sorgen bei jeder kleinsten Störung der Periode. Alle ihre Gedanken, all ihre Gefühle, ihr ganzes Wesen sind nur von dieser einzigen Angstidee beherrscht. Bei der Frau aus Arbeiterkreisen, die schon Mutter von einigen Kindern ist und die durch den kargen Lohn des Mannes gezwungen ist, neben dem Haushalt auch noch einem Nebenverdienst nachzugehen, nimmt die Furcht vor erneuter Schwangerschaft geradezu pathologische Formen an. Ihr Denken und Fühlen veröden dermassen unter der Wirkung dieser einen, entsetzlichen Angstidee, dass sie, um den drastischen Ausdruck Fritz Brupbachers zu gebrauchen: zu einer "wandelnden Gebärmutter" wird. Sie lebt stumpf, verständnislos für alles andere, dahin. Gar nicht selten bildet sich eine ausgesprochene Neurose aus, mit ihren vielen für die Frau und die Familie unheilvollen Begleiterscheinungen.

Ich kannte solche Frauen zu Hunderten. Sie blühten körperlich und geistig auf, sobald sie von diesem Alpdruck durch Anwendung von Präventivmitteln befreit wurden. Man erkannte die-



se Frauen dann nicht wieder: in auffallend kurzer Zeit verwandelte sich die vor steten Sorgen um ihre Menstruation gepeinigete, mürrische und reizbare Frau in ein frisches, gesundes, arbeits- und lebenslustiges Wesen; sie begann auch für allerlei ausserhalb der häuslichen und geschlechtlichen Sphäre liegende Fragen Interesse zu bekunden. Ich habe sogar Fälle erlebt, wo die Frau von dieser zermürbenden Sorge befreit, ihre Putzteufelmanie auf ein vernünftiges Mass reduzierte: einer der grössten Erfolge, die mir vergönnt war...

Und ich weise noch einmal auf den wesentlichsten Punkt hin: Die Geburtenregelung macht das letzte, tragische Mittel, die letzte Zuflucht der verzweifelten Frau — die Abtreibung — überflüssig.

Kampf gegen das Abtreibungsverbot schon damals

"Im Frühling 1936 ersuchte mich der Freidenkerbund Solothurn, einen öf-



Abtreibung:
Vergangenheit oder
Horrorvision der Zukunft?

fentlichen Vortrag über Geburtenregelung in Derendingen, einem Fabrikdorf im Kanton Solothurn, abzuhalten. Ich tat es in der mir gewohnten Weise: ich wies auf die Berechtigung und Notwendigkeit der Geburtenregelung hin, sowohl vom sozialen als auch vom individuellen Standpunkte aus; bei diesem stützte ich mich auf meine Erfahrungen aus der Sprechstunde und sprach unverhüllt über das Elend, das ungewollter Familienzuwachs in Proletarierfamilien mit sich bringt; über die gesundheitliche, seelische und materielle Überbelastung, die der proletarischen Frau daraus erwächst. Ich gab eine kritische Übersicht der schwangerschaftsverhütenden Mittel und Methoden; warnte vor ausbeuterischen Schundpräparaten und Sensationsmitteln; besprach die Sterilisation bei der Frau und dem Manne und ihre Indikationen und forderte die Anerkennung der sozialwirtschaftlichen Indikation in der Gesetzgebung über die Abtreibung. Der leitende Gedanke des Ganzen war: populär-wissenschaftliche

Aufklärung über den Präventivverkehr als bestes und hygienisch einwandfreies Mittel zur Vermeidung von unqualifizierten Abtreibungen mit allen ihren Folgen.

Darauf erhob sich, wie es die reaktionäre Presse und die Interpellanten im Kantonsrat Solothurn behaupten, in der Bevölkerung ein Sturm der moralischen Entrüstung: es liefen angeblich Klagen ein über die "schamlose" Behandlung des Gegenstandes, und das Polizeidepartement des Kantons verbot mir daraufhin "jedes weitere Auftreten und jede weitere Abhaltung von Vorträgen im Kanton im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit."

Öffentliche Hetze

...Sie besitzt als Referentin nicht den nötigen sittlichen Ernst zur Behandlung dieser Fragen... An der Abtreibungsgesetzgebung hat sie eine über das Erlaubte hinausgehende Kritik geübt und das Abtreibungsverbot als eine Ungerechtigkeit hingestellt (!). Dass der Vortrag in sittlicher Hinsicht nicht einwandfrei war, geht im weiteren daraus hervor, dass die Rekurrentin eine schriftlich gestellte Frage, ob man es einem ansehe, wenn man mit einem Mädchen geschlechtlich verkehrt habe, lächelnd mit 'Nein' beantwortet hat."

"Der Staat hat nicht nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht, über die sexuelle Aufklärung zu wachen", sagt Regierungsrat Stampfli. "Das ist auch ein Gebiet von grosser staatspolitischer Bedeutung... Es sind von der Referentin Dinge gesagt worden, die wir uns schämen würden, hier zu wiederholen... Und doch verlangt kein Gebiet mehr Feinfühligkeit der Behandlung als die sexuelle Aufklärung... Frau Dr. Brubacher bietet uns nicht die Gewähr, diese Belehrung einwandfrei zu erteilen... Von solcher Seite brauchen wir keine Belehrung... Wir haben es nicht nötig, uns Aufklärung zu verschaffen von einer aus Russland dahergelaufenen Frau..."

ZÜRICH

Demonstration gegen die Initiative 'Recht auf Leben'

Datum: 1. Juni 85
Besammlungsort: Zähringerplatz (im Niederdorf)
Zeit: 14.15
Tribunal auf dem Helvetiaplatz um ca. 16.00
anschliessend Festlichkeiten im Kanzleizentrum

Brief

Ich glaubte meinen Augen nicht, als ich im letzten Emanzipationsnummer über die dominierenden SAP-Frauen las. Ist es möglich, dass die Emanzipation, die OFRA-Zeitung, gegen einen Teil der Frauen der eigenen Organisation Polemik führt?

Ist es sinnvoll über SAP-Frauen, POCH-Frauen, SP-Frauen, Grüne, "Unorganisierte" zu reden? Sind wir nicht alle OFRA-Frauen? Haben wir nichts Wichtigeres zu tun?

Hat man das Gefühl, dass die SAP-Frauen dominieren, so soll es darüber in dem Vorstand oder in einer anderen Instanz diskutiert werden, wenn die betreffenden Frauen dabei sind und sich ausdrücken können. Es ist eine Frage von demokratischem Vorgehen. In diesem Artikel ist die Rede von einem "schlecht besuchten Vorstand", in dem die Beschlüsse der OFRA unter Federführung SAP-Aktivistinnen entstehen. Man ist nicht froh, dass zumindest paar Frauen in den schlecht besuchten Vorstand gekommen sind. Im Gegenteil, man wirft es ihnen fast vor. Und eine letzte Bemerkung: dominieren wirklich die SAP-Frauen in der OFRA, wie ist es der Zeitung der Organisation möglich, Polemik gegen sie zu führen?

Ich hoffe, dass in der Zukunft die Emanzipation auf solche Veröffentlichungen verzichtet.

Liebe Grüsse Anna Spillmann